HEFT 16 / BERLIN, 1. AUGUST 1944

# Der Adler

PREIS 20 Pf.
frei Haus 22 Pfennig

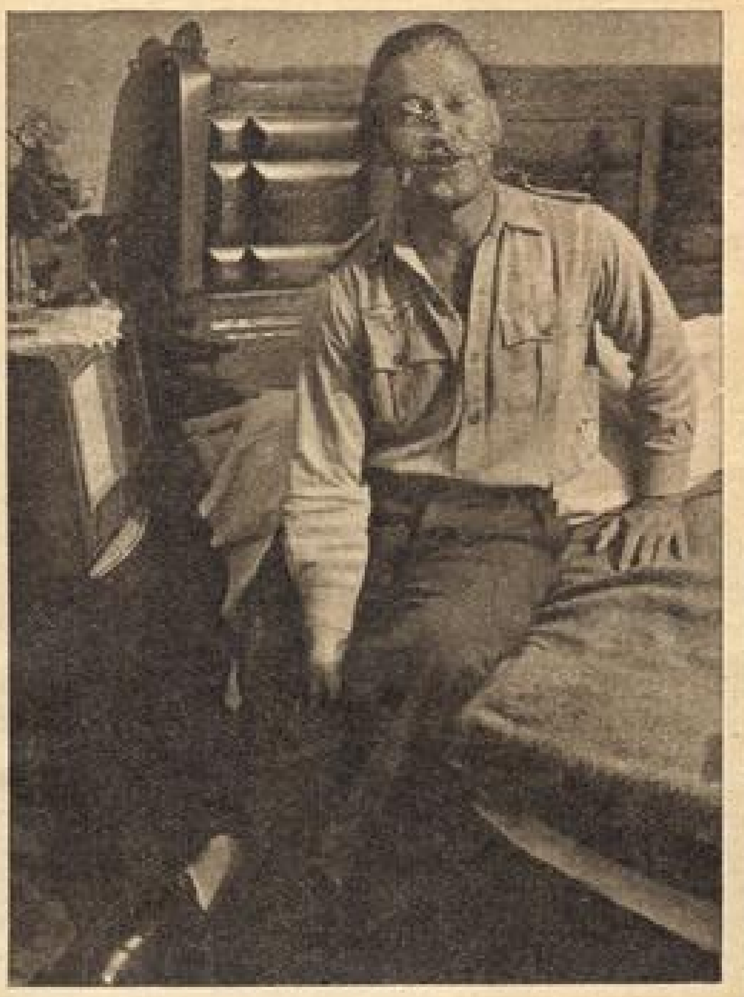
HERAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG DES REICHS-LUFTFAHRTMINISTERIUMS

**Die wohlverdiente Zigarette**

Durch Dreck und Schlamm hat sich der Melder in die vorderste Linie durchgeschlagen. In seinem verkrusteten Gesicht spiegelt sich noch die Anstrengung der letzten Stunden, aber auch die Gelassenheit des Kämpfers, der das unmöglich Scheinende geschafft hat und nun mit leiser Befriedigung an der Zigarette zieht - Typus des deutschen Frontsoldaten, der sich auch den schwierigsten Situationen gewachsen zeigt

PK-Aufnahme Kriegsberichter Erwin Seeger (Wb)

# Jagdflieger an der



Der 30jährige Ostpreuße ist in der Jagdfliegerwaffe eine, man möchte sagen, einmalige Erscheinung. Zur Zeit, als Generalmajor Galland noch Geschwaderkommodore am Kanal war, flog Oberleutnant Hilgendorf als sein Katschmarek. Am 8. Juni 1942 wurde er abgeschossen und schwer verwundet. Sein rechtes Bein mußte ihm abgenommen werden. Eineinhalb Jahre bringt er in Lazaretten zu, dann müssen ihn die Ärzte wieder fliegertauglich schreiben. Er hat bewiesen, daß sein künstliches Bein vierzig Kilogramm drücken kann. Das reicht weitaus zur Bedienung des Seitensteuers. Und beim Ausrollen bedient er die Fußbremsvorrichtung mit der Hand. So setzt H. seine Frontverwendung durch. Er fühlt sich in der Maschine wohl und zu Hause wie früher. In den ersten Invasionstagen wird er beim Angriff auf einen Verband Viermotoriger abgeschossen und landet mit dem Fallschirm, die Prothese unter den Arm geklemmt, auf einem Ackerstück. Die geringe Verletzung ist bald wieder geheilt. Was sagte doch Generalmajor Galland von ihm? „Weiß Gott, das ist ein Kerl!"

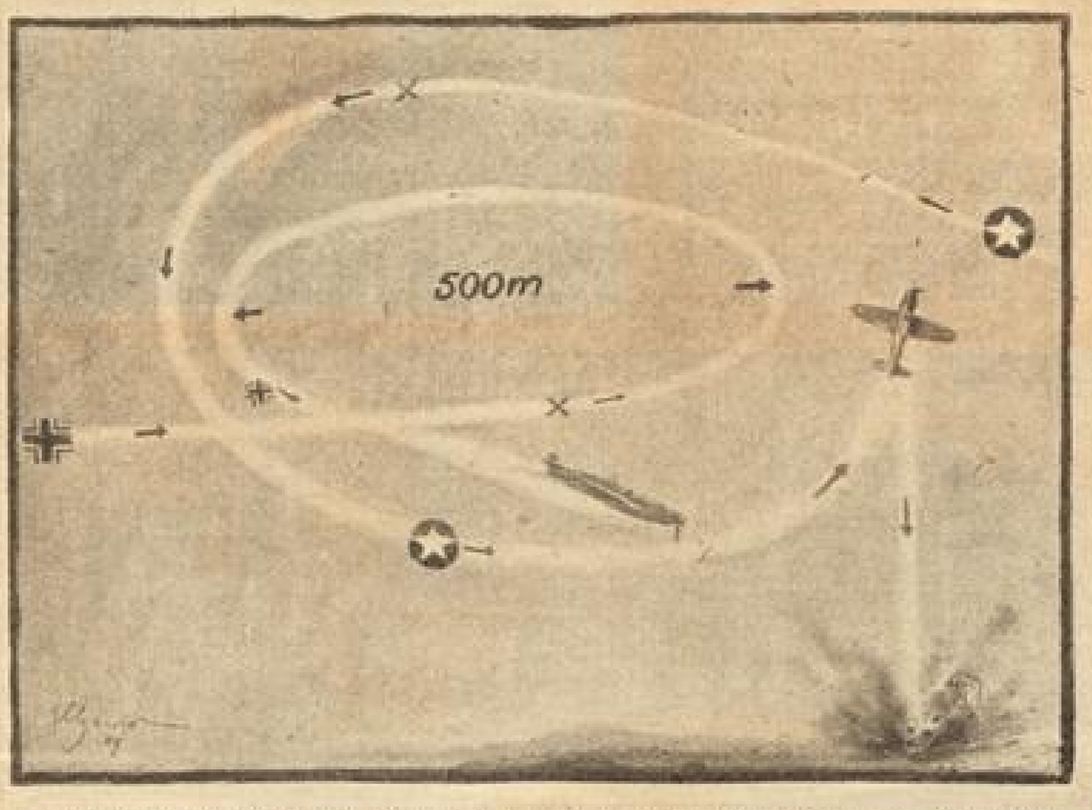
Die Gruppe kehrt vom Einsatz gegen den Landekopf an der Seinebucht zurück. Der Kommandeur will gerade landen, als 15 Lightnings im Anflug auf den Platz gemeldet werden. Sofort zieht Major Mietusch mit seinem Katschmarek hoch, um den Schutz seiner Gruppe, die zum Teil schon gelandet ist, zu übernehmen. In 3500 Meter braust der feindliche Verband heran. Bedenkenlos greift der Kommandeur mit seinem Katschmarek die Überzahl an, schießt zwei der doppelrümpfigen Feindflugzeuge, Uffz. Z. ein weiteres ab, sichert damit die ungestörte Landung seiner Gruppe und erzielt dabei seinen 66. und 67. Abschuß. Gespannt lauschen jetzt die Männer des Bodenpersonals seinem spannenden Bericht

Feindliche Bomben- und Bordwaffenangriffe — wer vom Bodenpersonal an der Invasionsfront könnte davon nicht ein Lied singen! Der Boden der Flugplätze ist aufgerissen, Bombentrichter gähnen, Hallen sind eingestürzt, Abstellboxen zusammengebrochen. Der Gegner will die frontalen Flugbasen lahmlegen. Trotz allem geht der Einsatzbetrieb weiter. Alles, Offizier und Mannschaft, greift zu, um die Schäden möglichst schnell zu beseitigen oder zumindest Improvisationen dafür zu schaffen. Eine Stabskompanie, an ihrer Spitze der Kompaniechef selbst, arbeitet einen Tag und eine ganze Nacht hindurch, um den Platz wieder startklar zu bekommen. Feuerwerker räumen inzwischen die Blindgänger beiseite, Luftschutzregimenter haben alle Hände voll zu tun. Gültigkeit hat nur noch das „Trotzdem!"

**PK-Bildbericht Kriegsberichter Helmut Grosse mit Texten von Kriegsberichter Gerhard Kirsch**

# Invasionsfront

**Um den Preis eines ungeheuren Blutzolls erzwangen Masse und Material des Feindes den Zutritt zum europäischen Kontinent. Auf die Zahl bauen sie, auf die Ballung ihrer Mittel zu konzentrischen Rammblöcken. Das ist die Mentalität des Gegners, sowohl der Führung als auch des letzten Soldaten, eine Mentalität, die auf da geringst Risiko abgestimmt ist. Gegen dieses Massenaufgebot steht der deutsche Soldat, der Einzelkämpfer. Zwei Zahlen belegen den Erfolg seines Einsatzes wohl am deutlichsten: im Verlauf der ersten vier Wochen nach Invasionsbeginn wurden rund 900 Panzer und etwa 1200 Flugzeuge abgeschossen. Was hinter diesen Z ffe.n an Mut und Opferbereitschaft steht. können Wort und Bild kaum noch veranschaulichen. Dieser Bericht will indessen an Beispielen aus dem Kampf unserer Jagdflieger wenigs ens einen Eindruck von der Atmosphäre an der Invasionsfront geben**




Gegen Verbände Viermotoriger zu fliegen, heißt, in Mündungsfeuer hineinsehen zu können. Der Kampf Jäger gegen Jäger erfordert fliegerisches Können und höchste Treffsicherheit beim Beschuß des verhältnismäßig kleinen Zieles. Leutnant Kempf (Bild unten), Student an der Technischen Hochschule in Freiburg, beherrscht beide Kampfarten bis zur Vollendung. Sein Meisterstück war der Luftsieg ohne einen Schuß Munition. — Beide Gegner fliegen aufeinander zu. An der mit × bezeichneten Stelle (siehe Zeichnung) entdecken sie sich und beginnen ihren Kurvenkampf. Der Amerikaner, überhöht, kurvt von oben her in günstiger Position ein, will Lt. K. von hinten abschießen. K. reißt aber eine noch engere Kurve, die nach seiner Aussage schon kaum mehr zu fliegen war. Dadurch ist die Me 109 in Abschußposition hinter den Amerikaner gekommen. Der sieht nur noch einen Ausweg, um nicht abgeschossen zu werden: er zieht seine „Mustang" senkrecht hoch. Dadurch reißt in nur 600 Meter Flughöhe die Luftströmung ab. Absturz! Aufschlagbrand!

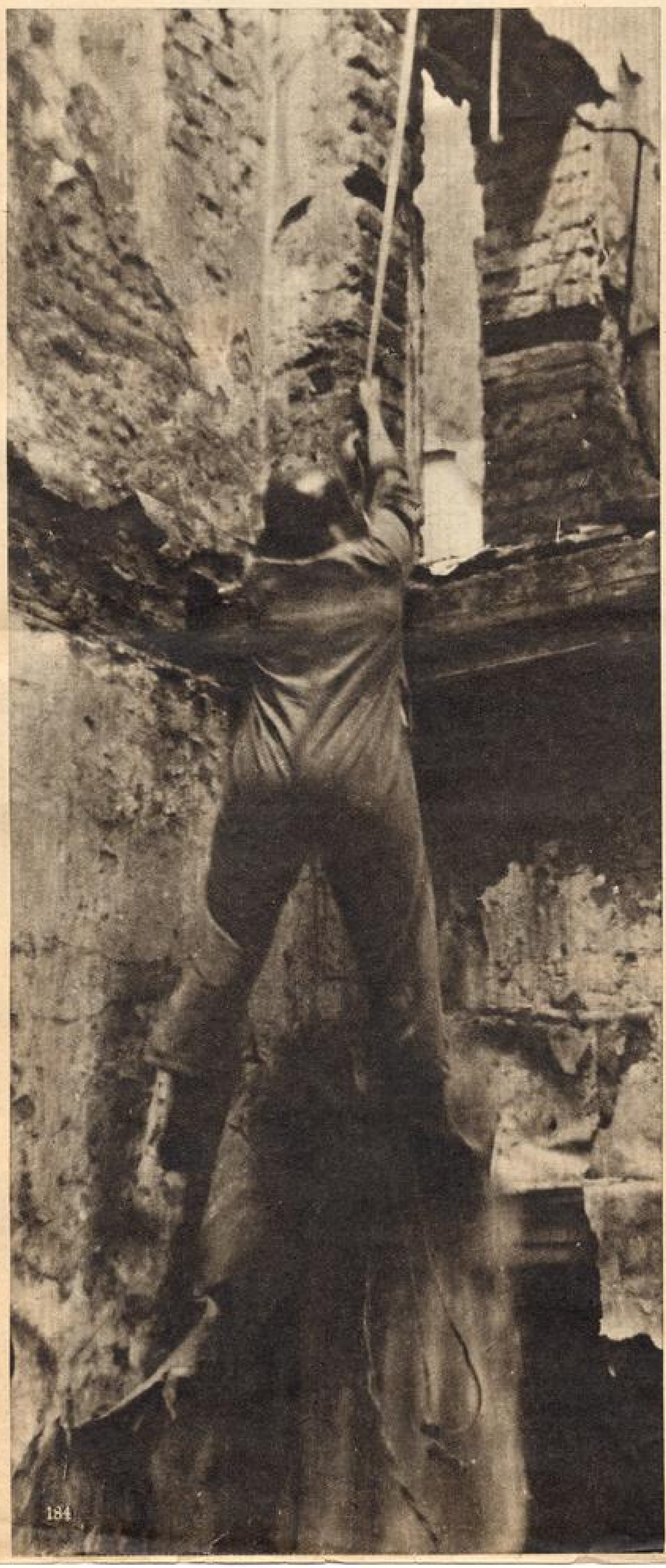
PK-Zeichnung Kriegsberichter Ellgaard

Seit 1940 schon steht der Schwerterträger Oberstleutnant Priller am Kanal. Dieser aktive Offizier und ehemalige Infanterist steigt in zweieinhalb Jahren beim gleichen Geschwader vom Staffelkapitän zum Kommodore auf und tritt damit an die Stelle des großen Galland. In den ersten Invasionstagen schießt er den 100. Anglo-Amerikaner ab. Jutta heißt die „13", sein Flugzeug, Jutta, wie seine Frau. Kann ein Flieger seiner Zuneigung und Verehrung besseren Ausdruck verleihen als durch diese kleine Äußerlichkeit?

So ein Jagdflugzeug ist ein Wunderwerk der Technik und Präzision. Allein am Beispiel der Bordwaffen kann das verdeutlicht werden: Bei einer Umdrehungszahl der Luftschraube von angenommen 1400 bis 1600 in d Minute gehen 15 Schuß je Sekunde durch die freien Sektoren der dreiflügligen Luftschraube von je 120 Grad, ohne daß eines der Blätter durch die Munition beschädigt wird. Die Geschwindigkeit mit der das Geschoß durch die Luftschraube jagt, beträgt eine Sechstausendstel-Sekunde

# Tapfer aus Nächstenliebe

## Frauen im Kampf gegen den feindlichen Terror / Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und dem Luftschutzehrenzeichen ausgezeichnet



**Zahllose Menschenleben gerettet**

Es sind nur wenige Beispiele, aus vielen Tausenden von Fällen herausgegriffen, die hier vom stillen Heldentum der deutschen Frau erzählen, Taten, die aus dem selbstverständlichen Bewußtsein der Nächstenliebe im Kampf gegen den feindlichen Terror geboren wurden. Da ist Frau P. (Bild rechts), trotz ihrer 56 Jahre eine tapfere Helferin bei vielen Angriffen. Zahllosen Menschen hat sie schon das Leben gerettet und damit der Bevölkerung der Stadt E. unschätzbare Dienste geleistet. Sie trägt das Luftschutzehrenzeichen und das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wie alle anderen nachfolgend erwähnten Frauen und ist jetzt zum KVK und Luftschutzehrenzeichen 1. Klasse vorgeschlagen

**256 Menschen aus einem bedrohten Stadtteil in Sicherheit gebracht**

Und das ist die 56jährige Frau P., Mutter von 15 Kindern. Man sagt von ihr, daß ihre Anwesenheit im Luftschutzkeller allen Schutzsuchenden das Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins gibt. Die geradezu unwahrscheinlichen Leistungen dieser Frau gipfeln in der Rettung von 68 Personen aus brennenden Häusern. 208 Verwundeten leistete sie bei verschiedenen Angriffen erste Hilfe. Selbst totalgeschädigt, brachte sie insgesamt 256 Menschen aus einem bedrohten Stadtteil in Sicherheit, wobei sie durch eine explodierende Minenbombe an eine Hauswand geschleudert wurde. Frau P. erlitt eine schwere Phosphorverbrennung, ließ sich rasch verbinden und war dann erneut zur Stelle. Für ihren außergewöhnlichen Mut und ihre große Tapferkeit auch in den schwierigsten Lagen wurde sie zum KVK 1. Kl. und Luftschutzehrenzeichen 1. Kl. vorgeschlagen

PK-Bildbericht von Kriegsberichter Schröder (HH)

**11 Stunden lang ununterbrochene Hilfe geleistet**

Während eines Großfeuers versuchten mehrere Bewohner aus einem in hellen Flammen stehenden Gebäude noch in letzter Minute Möbel und Hausrat zu bergen. Frau M. (Bild links) erkannte die Gefahr, stürzte den Unbesonnenen nach und veranlaßte sie zur schleunigsten Umkehr. Bei weiterem Vordringen wurde Frau M. der Rückweg abgeschnitten, während gleichzeitig das Haus einzustürzen drohte. Kurz entschlossen seilte sich die tapfere Frau mit einer Wäscheleine, die sie zufällig fand, aus dem Fenster des ersten Stockwerkes ab. Wenige Minuten später brach das Haus in sich zusammen. Mit blutenden, zerfetzten Händen rettete sie darauf vier Verschüttete aus dem Keller und organisierte den Abtransport der Verletzten. Erst nach fast elfstündiger ununterbrochener Hilfeleistung suchte Frau M. ihre eigene schwer getroffene Wohnung auf

**Unter Einsatz ihres Lebens**

Diese drei Frauen haben, getrennt eingesetzt, bei wiederholten Angriffen auf die Stadt E. immer wieder eine vorbildliche Haltung bewiesen. Frau H. (Mitte) rettete einer 80jährigen Frau das Leben und leistete noch während des Angriffes 74 Menschen erste Hilfe. Danach beteiligte sie sich an führender Stelle bei den Löscharbeiten, so daß in fünf Häusern die Brände erstickt werden konnten. Erst eine eintretende Rauchvergiftung verhinderte Frau H. an einer weiteren tatkräftigen Rettungsarbeit. — Frau K. (rechts im Bild) brachte drei unbeholfene alte Leute aus einem brennenden Haus in Sicherheit. Durch ihre persönliche Tatkraft wurde die Ausdehnung eines Flächenbrandes verhindert und Dachstuhlbrände in über 30 Häusern gelöscht. Auch Frau H. erlitt nach ihrem Rettungswerk eine Rauchvergiftung. — Als auf das Haus X-Straße Nr. soundso 34 Brandbomben fielen, packte Frau S. (im Bild links) sofort zu und warf die Stabbrandbomben kurzerhand auf die Straße. Durch dieses entschlossene Handeln blieb das Haus erhalten. Zwei Männern mit erheblichen Phosphorverbrennungen bahnte sie unter Einsatz des Lebens den Weg zur Verbandstelle. Nach ihrer Rückkehr zum Schadensort widmete sie sich in schlichter Selbstverständlichkeit und ohne sich ablösen zu lassen Hunderten von hilfebedürftigen Menschen

**Großes Maß an Selbstaufopferung**

Frau K. arbeitete sich von Mauerdurchbruch zu Mauerdurchbruch vor, um zu einer bewegungsunfähigen Nachbarin zu gelangen, der sie damit das Leben wiederschenkte. Neben dieser Tat lokalisierte sie durch Einreißen der Treppe den Brand im eigenen Haus und veranlaßte inmitten des Angriffes die Sperrung der Wasserzufuhr, nachdem die Hauptleitung durch eine Bombe getroffen worden war. Die Wassermassen hätten zweifelsohne die Keller und Unterkunftsräume der umliegenden Häuser überschwemmt. Durch eine niedergehende Minenbombe erheblich verletzt, half Frau G. unbeirrt weiter und bewies damit ein großes Maß an Selbstaufopferung und Mut

**Inmitten von Rauch, Staub und Flammen**

Durch diesen Notausstieg rettete die 51jährige Frau v. W. 15 Menschen das Leben, nachdem sie selbst 40 Minuten verschüttet war. Inmitten von Rauch, Staub und Flammen leistete sie diesen Volksgenossen erste Hilfe und schaffte sie, trotz herumliegender Blindgänger, aus der Gefahrenzone

Einer der mit voller Bombenlast zerplatzten Liberator-Bomber, von denen laut Wehrmachtbericht vom 8. 7. 44 durch die IV. Sturmgruppe des Jagdgeschwaders 3 in wenigen Minuten dreissig Maschinen abgeschossen wurden

# Stürmer der Luft

Sie alle sind am Erfolg der IV. Sturmgruppe beteiligt: junge Flugzeugführer, die sich als Nahkämpfer bewährt haben, und Männer des Bodenpersonals, deren Fürsorge die Pflege der FW 190 anvertraut ist

**Seit einiger Zeit sind im Kampf gegen die Terrorbomber Spezialverbände der Luftwaffe eingesetzt, deren Aufgabe es ist, den Feind aus nächster Entfernung anzugehen. Diese Sturmgruppen und Sturmstaffeln stürzen sich ungeachtet des schweren Abwehrfeuers mitten in die feindlichen Formationen und bringen den Gegner im äussersten Falle durch das letzte Mittel des Nahkampfes, den Rammstoss, zur Strecke. In diesen Spezialverbänden stehen viele Männer, die durch den Bombenterror des Feindes ihr Hab und Gut verloren haben und nur noch ein Ziel kennen: mit den Anglo-Amerikanern abzurechnen**

PK-Aufnahmen Kriegsberichter Hoffmann (Sch. 2), Vieth (Sch. 1)

Geschwaderkommodore Major Dahl (links im Bild), dessen Gefechtsverband an einem Tage 57 feindliche Bomber abschoß und Hauptmann Moritz, dessen IV. Sturmgruppe im Jagdgeschwader 3 in einem Fall die Vernichtung von 30 Viermotorigen innerhalb weniger Minuten und kurz darauf an einem Tag den Abschuß von 49 Großbombern gelang

# Meister im hinhaltenden Kampf

## Fallschirmjäger als Nachhuten in Mittelitalien

Bei den Absetzbewegungen in Mittelitalien waren kleinste Einheiten der Fallschirmtruppe als schnell bewegliche Sicherungen und Nachhuten eingesetzt, die, Meister im hinhaltenden Kampf, die Vorstöße der Anglo-Amerikaner nachdrücklich behinderten und störten. Hier bewiesen die „Grünen Teufel" wieder einmal, daß sie ihren vom Feind geprägten Beinamen zu Recht besitzen. Überall an Straßen, Wegen, Brücken und Stegen erlebten die Angreifer „dynamitgeladene Überraschungen", die für sie schwere Verluste zur Folge hatten. Manche Phase des großen Kampfgeschehens glich einem Mosaik von zahlreichen Einzelepisoden, von denen unser Zeichner, der selbst Zeuge dieses hinhaltenden Mann-gegen-Mann-Krieges war, einige mit flinken Strichen festgehalten hat. Eines Tages, nach einem besonders kühnen Fallschirmjägerhandstreich, frohlockten die Tommies; denn sie hatten zwei Obergefreiten (Zeichnung links) den Weg zu den eigenen Linien abgeschnitten. Aber der Feind hatte nicht mit dem Wagemut der Fallschirmjäger gerechnet. Die beiden Männer nahmen als gewandte Kletterer ihren Weg über eine hohe Steilwand und entgingen so vor den Augen der maßlos überraschten Verfolger der drohenden Gefangenschaft. Noch am gleichen Tage erreichten sie ihre eigene Einheit und meldeten stolz das Gelingen ihres abenteuerlichen Unternehmens

Bei den Umgehungsbewegungen der Anglo-Amerikaner um einen der mittelitalienischen Seen (Zeichnung rechts) war eine kleine Kampfgruppe der Fallschirmjäger erfolgreich als Wellenbrecher eingesetzt. Noch auf dem Rückweg fügten sie dem vorsichtig nachtastenden Feind empfindliche Ausfälle zu, indem sie an den unwahrscheinlichsten Orten ausgezeichnet getarnte Sprengstoffallen anlegten.

Am Südende eines mittelitalienischen Dorfes stoßen nachdrängende Britenpanzer mit den nachfolgenden Infanteriewellen vor. Gleichzeitig hat sich aber auch der Gegenstoß unserer Fallschirmjäger aus der Bereitstellung heraus entwickelt, und nun geht es in einem rasanten Anlauf durch das völlig zerstörte Dorf gegen die Panzer (Zeichnung links), die mit Minen und wirksamen Nahkampfmitteln schnell außer Gefecht gesetzt werden. Die feindlichen Infanteriewellen laufen auf die geballte Feuerkraft des verhältnismäßig kleinen deutschen Kampftrupps auf und bezahlen ihren geringen Geländegewinn mit einem Strom von Blut

**PK-Zeichnungen**

**Kriegsberichter Eugen Gross**

Seit Tagen belauerten die beiden Fallschirmjäger (Zeichnung links) im feindlichen Gelände einen Bunker, der sich als besonders wichtiger Stützpunkt des Feindes herausstellte. Nach gründlicher Beobachtung der Situation arbeiten sie einen genauen Plan aus, — und dann bepacken sie sich mit Sprengladungen und Minen und gehen ihren schweren Gang. Später, nachdem sie den Bunker, der wahrscheinlich mit einem Offizier und 30 bis 40 Mann besetzt war, in die Luft gejagt hatten, erklärten die Obergefreiten, es hätte geklappt wie auf dem Übungsfeld.

DIE PFLICHT IST SELBSTVERSTÄNDLICH, ABER DAS RICHTIGE GIBT DAS HERZ, DAS FREIWILLIG IN DIE WAAGSCHALE GEWORFEN WIRD ERNST JÜNGER

Oberstleutnant PRILLER

Major LANG

Oberleutnant HARTMANN

Im Anschluß an ihres immer bewährten Heldentums verlieh der Führer dem Oberstleutnant Josef Priller, Kommodore eines Jagdgeschwaders, als 73. Soldaten der deutschen Wehrmacht, dem Major Friedrich Lang, Kommodore eines Schlachtgeschwaders, als 74. und dem Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 75. Soldaten der deutschen Wehrmacht das

EICHENLAUB MIT SCHWERTERN ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES

Major HENZE

Oberleutnant STAHL

Hauptmann SCHNAUFER

Leutnant GLUNZ

Hauptmann SKRZIPEK

Oberstleutnant EGGER

Ferner verlieh der Führer in dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes dem Major Henze, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 481., dem Oberleutnant Hendrik Stahl, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader als 506. dem Hauptmann Heinz Schnaufer, Gruppenkommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, als 507. dem Leutnant Adolf Glunz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader als 508., dem Hauptmann Eduard Skrzipek, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, als 509. und dem Oberstleutnant Reinhard Egger, Führer eines Fallschirmjägerregiments, als 510. Soldaten der deutschen Wehrmacht das

EICHENLAUB ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES

PK.-Aufn. Kriegsberichter Speck (1) Marcenti (1) Heinz (1) OKW (Scherl 1) Weltbild (1)

# DAS LAND

## Finnlands ewiger Freiheitskampf / „Unser Land begehrt" / Drei Millionen Menschen

Sonderbericht für den ADLER von

Unter allen Nachbarn der Sowjetunion ist Finnland das Land, das von jeher unter seiner geographischen Lage am meisten zu leiden hatte. Das Wort Erbfeind ist wohl manchmal gebraucht worden, wo es nicht am Platze war. Das Verhältnis Finnland-Sowjetunion ist dennoch ein wirkliches Schulbeispiel für diesen Begriff, gleichgültig, ob der russische Bär einen weißen oder einen roten Pelz anhatte: Immer ging sein Bestreben darauf aus, Finnland in der einen oder anderen Form zu verschlucken.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, auf einer Finnlandreise mit einer Anzahl der führenden Männer und Frauen des Tausendseenlandes über ihre Einstellung zur Sowjetunion und zum Bolschewismus zu sprechen. Die Antworten waren in der Form verschieden, in der Sache vollkommen gleich. Alle diese Männer und Frauen hatten nicht weniger als drei Kriege gegen den östlichen Nachbarn miterlebt, den Befreiungskampf im Jahre 1918, den Winterkrieg von 1939, wo die sowjetischen Flugzeuge ohne irgend welche Warnung die feindlichen Städte und Dörfer von Suomi — wie die Finnen in ihrer klangreichen Sprache ihr schönes Land nennen — überfielen, und schließlich das gegenwärtige Ringen, bei dem Finnland nicht mehr allein steht, sondern Seite an Seite mit den deutschen Soldaten um seine Lebensrechte kämpft.

Der vor kurzem verstorbene Staatspräsident Pehr Evind Svinhufvud sagte mir, als ich ihn das letztemal auf seinem Gutshof besuchte: „Mein ganzes Leben lang habe ich gegen die Russen kämpfen müssen. Als ich mich nach meiner zweiten Präsidentschaft aus dem politischen Leben zurückzog, glaubte ich, hier in meinem Heim an der karelischen Grenze in Ruhe leben zu können. Aber Finnland mußte wieder gegen die Bolschewisten in den Krieg ziehen, und unsere Gegend schien besonders gefährdet. Diesmal muß die endgültige Entscheidung fallen. Der Bolschewismus muß ausgerottet werden, es ist eine Schande für ganz Europa, daß wir diese Pest ertragen haben."

Das Hauptproblem der Finnen ist von jeher der östliche Nachbar gewesen. Fast 700 Jahre lang war das Tausendseenland politisch mit Schweden verbunden, fast die ganze Zeit tobte der Kampf mit Rußland, das dadurch auch von Schweden als Erbfeind angesehen wurde und noch heute angesehen werden sollte, auf jeden Fall von all denen, die die Geschichte des Landes kennen und die gegen das kommunistische Gift auch in Form des Salonbolschewismus gefeit sind. Vom 12. Jahrhundert an, als der Schwedenkönig Erik Finnland in Besitz nahm und sein Bischof in Upsala die Heiden jenseits des Bottnischen Meeres taufte — unter Einsatz der nicht gerade sanften „Überredungsmittel" jener Zeit —, wissen wir von Kämpfen der Finnen mit Nowgorod. Im Frieden zu Nötegard wurde zum erstenmal eine Grenze zwischen Schweden, Finnland und Rußland festgelegt.

Ein Krieg löste jedoch den anderen ab. Die Kriegerhorden Peters des Großen plünderten Finnland aus, seine Nachfolger machten es nicht anders. 1809 mußte Schweden auf Finnland verzichten, das russisches Großfürstentum wurde. Das Land wurde jedoch trotz aller Russifizierungsversuche niemals ein Teil Rußlands, sondern sollte ein selbständiger Staat bleiben. Alexander I. gab zwar, als er in der Domkirche des finnischen Städtchens Borga den Finnischen Landtag eröffnete, folgende Versicherung ab, an deren Wortlaut er und die späteren Zaren freilich nicht mehr erinnert werden wollten:

„Wir, Alexander I, von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Großfürst von Finnland usw., tun kund: Nachdem Wir mit Willen der Vorsehung das Großfürstentum Finnland in Besitz genommen, haben Wir die Religion und die Grundsätze des Landes samt den Rechten und Privilegien, welche ein jeder Stand im Großfürstentum für sich und alle Einwohner desselben überhaupt, hoch wie niedrig, bisher der Religion gemäß genossen, hiermit bestätigen und befestigen wollen, und geloben Wir, alle diese Vorteile und Gesetze fest und unverrückt in ihrer vollen Kraft zu bewahren. Dieses nachdrücklich zu bekräftigen haben Wir diese Versicherungsurkunde mit unserer eigenhändigen Unterschrift versehen. Gegeben zu Borga den 15./27. März 1809."

Wenige Jahrzehnte später begann der Kampf, den Rußland von jeher gegen die so feierlich versprochene Autonomie Finnlands geführt hat, besonders scharfe Formen anzunehmen. Die Erklärung Alexanders I. wurde als gefälscht oder als bedeutungslos bezeichnet. Als Nikolaus II. den Thron bestieg, ahnte in Finnland jedes Kind, daß der schwerste Kampf bevorstand. Der Zar kümmerte sich nicht im geringsten um die finnische Verfassung und die Zusicherungen seines Vorgängers. Er schickte den Generalgouverneur Bobrikoff in das Land, der unbegrenzte Vollmachten erhielt. Wieder einmal schien Finnlands Selbständigkeit vor dem Untergang zu stehen.

Vor 40 Jahren, an einem Sommertag im Jahre 1904, erschoß der junge finnische Student Eugen Schaumann in einem der Regierungsgebäude, wo man noch jetzt die Einschläge der Pistolenkugeln sehen kann, den russischen Usurpator und nahm sich selbst das Leben. In der Tasche hielt er einen an den Zaren gerichteten Brief, in dem er feierlich erklärte, daß er aus Notwehr gehandelt habe, um die Aufmerksamkeit des russischen Kaisers auf die Schandtaten Bobrikoffs in Finnland zu lenken. Angesichts des Todes schwor Eugen Schaumann, daß er keiner Verschwörung angehörte, sondern auf eigene Verantwortung handelte. Für eine Zeit hatten das Attentat auf Bobrikoff und der Selbstmord Schaumanns einen gewissen Erfolg.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Ausführungen das Hin und Her der finnischen Verfassungskämpfe und aller Auseinandersetzungen mit Rußland aufzuzeichnen. Statt Finnland zu erlauben, eine eigene Wehrmacht aufzustellen, wurde das arme kleine Land verpflichtet, der russischen Reichsschutzkammer

# DES SISU

## ist arm und will so bleiben – für den, der Gold trotzen einer sechzigfachen Übermacht

Dr. Paul Grassmann-Stockholm

eine hohe Kontribution zu bezahlen — die in Wirklichkeit also dazu diente, die finnische Freiheitsbewegung durch Kosakensäbel zu unterdrücken.
Erst die russische Revolution im Jahre 1917 brachte den Finnen die Möglichkeit, ihren Freiheitstraum zu verwirklichen. Gegen die Bolschewisten, die sich „Rote Garde" nannten, wurde die „Weiße Garde" aufgestellt; der finnische Freiheitskrieg brach aus. Das finnische Volk hat immer das Glück gehabt, zur rechten Zeit die rechten Männer am rechten Platz zu haben. Schon damals übernahmen General Mannerheim die militärische und Svinhufvud die politische Führung. Obwohl Finnland lange Zeit hindurch keine eigene Wehrmacht besessen hatte, wurde in kürzester Zeit ein tapferes und gut organisiertes Heer aufgestellt. Den Stamm bildeten 2000 Finnländer, die — zumeist auf abenteuerlichem Wege über das Eis der zugefrorenen Meere — nach Deutschland gegangen und im Lockstedter Lager als Jägerbataillon 27 ausgebildet worden waren. Deutsche Truppen unter General von der Goltz rückten zur Hilfe heran, und die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft setzte in schwierigen Kämpfen, bei denen viel gemeinsames Blut vergossen wurde, die Freiheit durch, von der das finnische Volk Jahrzehnte und Jahrhunderte lang geträumt hatte. Am 16. Mai 1918 marschierten die weißen Truppen in die Hauptstadt Helsinki/Helsingfors ein; kurze Zeit darauf war der letzte Bolschewist vom finnischen Boden vertrieben und Finnland endlich ein selbständiger Staat.
Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft hatte also Traditionen, als im gegenwärtigen Krieg deutsche und finnische Regimenter wieder Schulter an Schulter gegen den großen Feind im Osten aufmarschierten, als Finnland die im Winterkrieg verlorenen Gebiete an der Ostgrenze und im besonderen die wichtige Stadt Hangö an der Südwestküste wieder eroberte. Wer hätte Finnland auch sonst in diesem Kampf helfen können? Die westlichen Demokratien England und Amerika standen und stehen auf der Seite der Bolschewisten. Das Nachbarland Schweden blieb neutral, und sonst gab es wohl kaum ein Land in der Welt, das willig und in der Lage gewesen wäre, Suomi in seinem Kampf um Freiheit und Existenz zu helfen.
Vor kurzem ist nun in der finnischen Hauptstadt zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und der finnischen Regierung ein Vertrag geschlossen worden, der die beiden Länder, die schon soviel miteinander durchgemacht haben, auch formell zusammenkettet. In Finnland weiß man genau wie in Deutschland, worum es geht. Die Finnen haben nie Phrasen geschätzt; es ist ein Volk, das wenig redet, aber um so mehr handelt. Finnland weiß, daß Deutschlands Sieg Finnlands Freiheit und Fortbestand sichert, daß eine Niederlage Deutschlands die größte Katastrophe wäre, die Finnland treffen könnte. Deshalb gibt es für jeden nationalen Finnen — und Finnland ist eines der nationalsten Länder der Welt — nur die eine Losung: Weiterkämpfen, durchhalten, alles einsetzen — bis zum Endsieg! Das Dreimillionenvolk Finnland hat in der letzten Generation größere Opfer an Gut und Blut bringen müssen als irgendein anderes.
Jeder, der den tapferen Kampf der Finnen gegen den bolschewistischen Koloß verfolgt, muß sich die Frage stellen: Wie sind diese Leistungen möglich? Es gibt im Finnischen ein Wort, das sich in keine Sprache der Welt übersetzen läßt. Es heißt „Sisu".

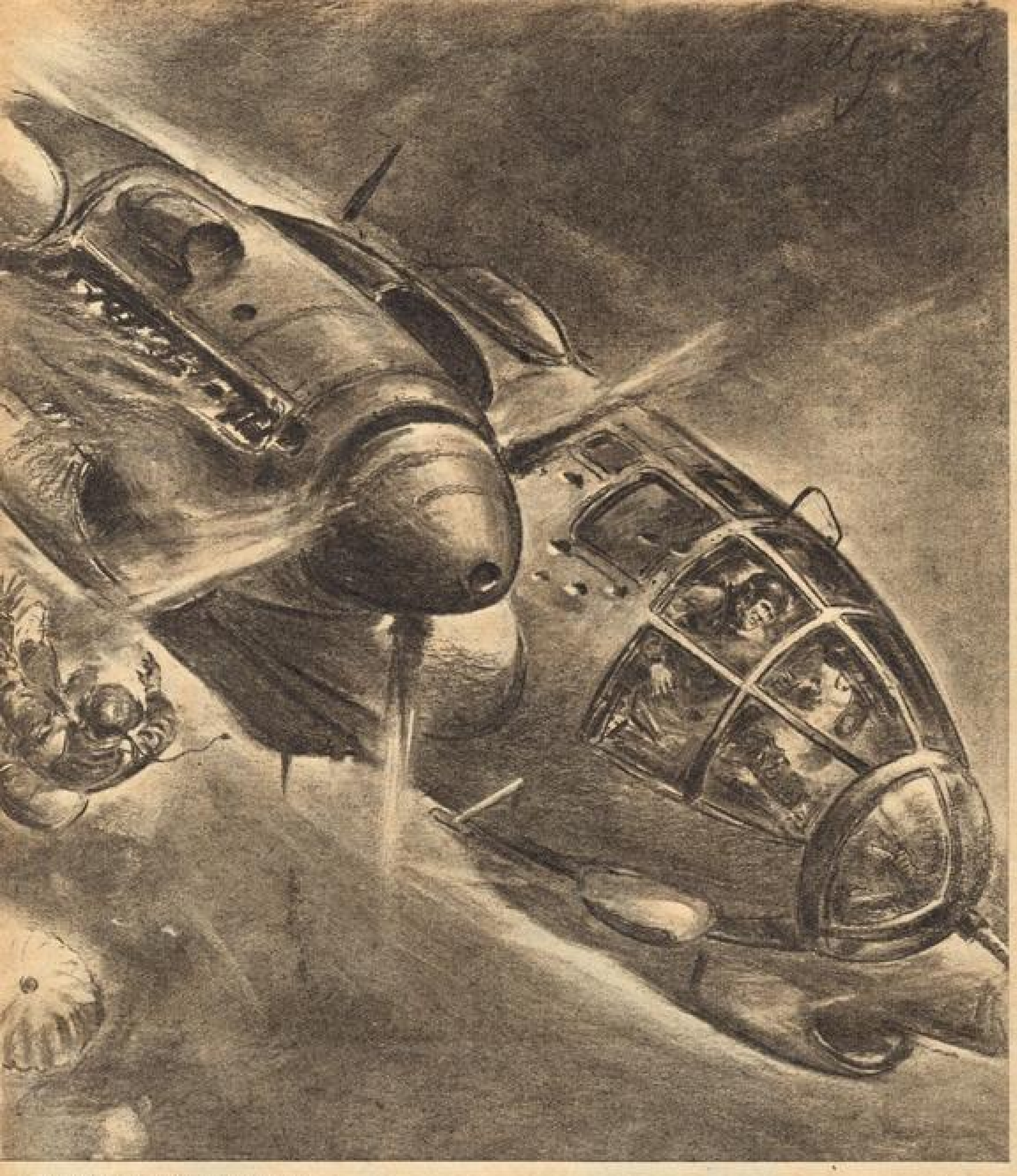
Fortsetzung auf Seite 191

Der Reichtum Finnlands ist sein Wald. Die aus ihm gewonnenen Erzeugnisse, Holz Zellulose, Papier u. a., beherrschen den Außenhandel, während es der Landwirtschaft erst neuerdings durch fortschreitende Intensivierung gelingt, die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung zu sichern. Natürlich spielt hierbei auch der Fischfang eine Rolle. Die dichteste Besiedlung finden wir im Süden und Südosten, wo die Abflüsse der zahllosen Seen mit ihrem starken Gefälle der Holzverarbeitungsindustrie die nötige elektrische Kraft liefern. Weiter nördlich breitet sich das Fjeld über dessen endlose Tundren die Züge der Renntierherden ziehen. In den letzten 25 Jahren wurden, vor allem im Petsamogebiet reiche Erzvorkommen gefunden. Karte: Kabisch

Der Krieg in Finnland hat sein eigenes Gesicht. Undurchdringliche Wälder und unzählige Seen, Tundren und wegloses Gelände erschweren großräumige Operationen. Es ist das typische Gebiet für den Kleinkrieg, in dem der Puuko, das Lappenmesser — das Sinnbild der finnischen Wehrhaftigkeit — eine wichtige Rolle spielt

PK-Aufn. Kriegsber. Krumme, Runge (Atl 2)

Deutsche und finnische Soldaten braten sich während einer Kampfpause im karelischen Urwald am offenen Feuer Fische, an denen im „Land der tausend Seen" wahrhaft kein Mangel herrscht.



PK-Zeichnung Kriegsberichter Ellgaard

# Der endlose Flug

**Mit einem Flaktreffer begann das Verhängnis / „Steuerung zerschossen, bin allein, befinde mich in Not!" / Der Major springt und . . . bleibt in der Einsteigluke hängen / Glücklich auf einer Eiche gelandet**

Von Kriegsberichter Heinz Elsner

*„Die Uhr war noch nicht abgelaufen", pflegt der Flieger zu sagen, wenn er heil und lebendig aus einer Situation herauskommt, die ihm nach menschlichem Ermessen und nach seiner fliegerischen Erfahrung keine Chance mehr bot und in der ihm sein eigenes Leben keinen Heller mehr wert erschienen wäre, und meint mit diesem Ausdruck das Unwägbare, nicht mehr Erfaßbare, das man nur sehr unvollkommen und nicht ganz zutreffend mit dem Worte Glück umschreiben könnte, weil darin ja auch das instinktsichere Handeln beschlossen liegt, das nur aus jahrelangem Fliegen und Kämpfen erwächst, und jenes kühne und niemals verzweifelnde „Ich wag's" des deutschen Soldaten schlechthin, wofür es in diesem Kriege schon so unendlich viele Beispiele gibt*

PK Bis auf ein paar Wolken über Land war die Nacht klar. Leuchtend stehen die Sterne über den im Tiefflug dahinbrausenden Torpedoflugzeugen. An Bord herrscht Schweigen. Dann und wann nennt der Beobachter eine Zahl, langsam wandert der Kompaß auf neuen Kurs. Das Meer ist erreicht. Dunkel und drohend liegt es unter ihnen, auf dem bleiche Lichter tanzen, Gischt und weiße Schaumkronen wandernder Wellen. Sie kennen das Meer, die Torpedoflieger.

Es ist wenige Minuten vor Mitternacht. - Schiffe werden sichtbar im gleißenden Magnesiumlicht der Leuchtbomben, und schon kurvt Major Th. zum Angriff auf einen Zerstörer ein. Aber auch der Gegner weiß, um was es geht in diesen nächtlichen Schlachten vor und über den Wassern des Kanals vor seinem Invasionsbrückenkopf. Versenkte Schiffe, das sind für ihn verlorene Divisionen, vernichtet, noch ehe sie in den Kampf eingreifen konnten.

Unheimlich bricht es los, zischt und glüht aus vielen Rohren, zahllose Nachtjäger suchen die Angreifer. Jetzt feuert auch der Zerstörer, ein Volltreffer reißt den rechten Torpedo ab. Vielleicht tut es der andere noch, denkt der Major und setzt zu neuem Angriff an, obwohl die Maschine wild schüttelt. Der Aal fällt nicht. Ich werde in A. landen und dort erst einmal das Flugzeug nachsehen lassen, überlegt der Kommandeur und geht auf Heimatkurs. „Achtung, Nachtjäger!" kommt der Warnruf von hinten.

Eine wilde Jagd, eine Jagd auf Leben und Tod beginnt. In steilen Kurven bald stürzend, dann wieder steil steigend, daß die unter Vollast arbeitenden Motoren aufstöhnen, versucht das schon getroffene Torpedoflugzeug den Gegner abzuschütteln.

Die Männer in der Kanzel schauen nicht mehr nach den Uhren. Endlos dehnen sich die Minuten und sind doch Minuten wie andere auch. Sie runden sich schon zur Stunde, aber noch immer sind sie die Verfolgten.

Zwanzig Minuten vor zwei zeigt die Borduhr. Der Funker versucht gerade Verbindung mit einem Flugplatz aufzunehmen, da ist es plötzlich taghell um sie. Krachend und splitternd fahren die Garben der Kanonen und MG durch das Flugzeug, und ehe die vier Männer Zeit gehabt haben zu überlegen, daß sie sonst noch unverletzt sind, trifft ein zweiter und bald dahinter ein dritter Feuerstoß. Das Flugzeug geht auf die Fläche. Stürzt. In rasender Fahrt. Aus, vorbei!

Vergeblich zieht der Major am Steuerknüppel, auch die Fußpedalen sind fest und rühren sich nicht mehr. Nur die Motoren laufen noch, als wäre nichts geschehen, noch immer vibrieren die Zeiger der Instrumente über schwach leuchtenden Phosphorzahlen.

Aussteigen!

Ohne jede Hast, ganz ruhig hat der Kommandant den Befehl gegeben und sitzt selbst eingeklemmt auf seinem Flugzeugführersitz und kann sich nicht rühren. Als letzter ist der Beobachter ausgestiegen, die Bola hatte sich nicht abwerfen lassen, und so war er in der engen Einstiegluke festgeklemmt und erst im letzten Augenblick wie durch ein Wunder frei gekommen.

Nun ist er ganz allein, der Major. In einem todwunden, abstürzenden Flugzeug. Es wird bald zu Ende sein. Noch immer hat er in der linken Hand die beiden Gashebel, ganz automatisch nimmt er das Gas zurück. Wohl zum letztermal.

Da fängt sich die stürzende Maschine. Er will es nicht glauben. Aber der Höhenmesser zeigt es auch. Sprunghaft bewegt er sich vom Sinken auf Null und dann auf Steigen.

Dreitausend, dreitausendfünfhundert, dreitausendachthundert. — Das Flugzeug steigt, unabänderlich. Der Major nimmt das Gas zurück. Vielleicht ein wenig zuviel und zu schnell, denn plötzlich jagt die Maschine wieder mit fünfzehn Metersekunden nach unten. Also wieder Gas geben. Es dauert lange, bis das Variometer nach dem ständigen Steigen und Fallen ungefähr auf Null bleibt. Der Major überdenkt seine Lage. Trotz der kühlen Nacht rinnt ihm der Schweiß über das Gesicht, die Zunge klebt am Gaumen, er verspürt wahnsinnigen Durst. Er greift mit der Rechten nach der Beobachtertasche, die noch neben dem leeren Beobachtersitz steht, und findet noch Wasser.

Begierig trinkt er ein paar Schlucke, während das Flugzeug noch immer mit mehreren hundert Stundenkilometern durch die Nacht braust.

„Wo bin ich eigentlich?" Er findet Karte und Kursdreieck, rechnet. Über die Flüsse und Straßen, die Städte und Dörfer der Karte huscht der Schein der Taschenlampe, die er mit den Zähnen festhält. Wie merkwürdig das alles ist. Eingeklemmt im Flugzeugführersitz einer steuerlosen Maschine, ganz allein in dunkler Nacht. Er setzt von dem mutmaßlichen Standort Kurs nach Westen ab. Plötzlich dünkt es ihm, als wäre er das gar nicht, der da sitzt und Navigation macht. Wäre selbst nur Zuschauer in einem Drama zwischen Himmel und Erde, dessen Ende . . .

Die Benzinuhren zeigen nicht mehr an. Er drückt auf den Schalter am Steuerknüppel und ruft in die Nacht. Er schreit sie nicht hinaus, die Not des einsamen Fliegers, ganz deutlich und ohne Hast hört er sich selbst sprechen. „Steuerung zerschossen, bin allein im Flugzeug, bin in Not!" Vielleicht hören sie es unten oder irgendein Kamerad. Zwei Kameraden, die auf dem Heimflug sind, hören im Sprechfunk den Ruf, aber sie können ihm ja nicht helfen, selbst wenn sie wollten. Er schaut hinaus nach den Sternen. Noch immer steht der Polarstern querab, er fliegt also immer noch Westkurs. Da stehen plötzlich auch die Gashebel fest, rücken und rühren sich nicht mehr.

Ein Unglück kommt selten allein, denkt er in einem Anflug von Galgenhumor und hantiert an den Drehzahlreglern, die letzte Möglichkeit, die Motoren noch zu beeinflussen. Er lauscht auf das Brausen der Motoren. Es ist kein falscher Ton darin, mit fast unheimlicher Präzision tun sie noch immer ihre Arbeit.

Er überlegt, wie lange er überhaupt noch fliegen kann. Wenn keiner der Tanks ausgelaufen ist, und das ist nicht anzunehmen, müßte der Brennstoffvorrat eigentlich bis zum Anbruch der Morgendämmerung reichen. Er entschließt sich zu warten. Unter ihm sind Lichter. Ganz wenige nur, aber er weiß, daß er über Land ist, wahrscheinlich sogar über einer Stadt. Dann versucht er die Kurssteuerung und erlebt eine neue Überraschung. Sie funktioniert,

sie arbeitet. Er bleibt bei den Lichtern und will den neuen Morgen abwarten. Auf einer Wolkenbank, die schon in fahles Licht getaucht ist, versucht er eine Landung. Mit der Höhentrimmung, die sich noch um je ein Grad nach jeder Seite verstellen läßt, wie er festgestellt hat.

Er tut nichts Übereiltes. Noch hat er Zeit, und mit wachen Sinnen überlegt er, was zu tun ist. Aber weder Landeklappen noch Fahrwerk sind auszufahren, und beim Versuch des Anschwebens sackt die Maschine plötzlich weg und hat sich nach zweitausend Meter erst wieder gefangen. Es geht nicht. Und es war doch eigentlich seine letzte Hoffnung. Weit weg wandern die Gedanken, er sieht sich plötzlich als Junge mit der Mappe unterm Arm zur Schule traben. Mit der linken Hand wischt er über die Augen. Wischt den Schweiß weg. Und die Bilder. „Ich werde sentimental", schilt er sich aus und trinkt erst einmal einen Schluck Wasser. Weil der Durst so quält. „Herr Major müssen aussteigen", befiehlt er sich selbst. Es bleibt auch nichts anderes übrig. Er weiß nicht, wie es ausgehen wird, weiß nur, daß er bei einem schweren Flugzeugunfall vor kaum einem Jahr an die fünfzehn Knochen gebrochen hatte, darunter die Beine. Auch am Fallschirm stürzt man mit vier bis fünf Metersekunden. Ob sie aushalten, die Beine?

Aber er hat sich schon entschlossen. Millimeterweise kann er sich nur im Sitz rühren, er zerrt und zieht mit aller Kraft. Immer wieder muß er einhalten, sich ein wenig ausruhen, und ist doch schon völlig in Schweiß gebadet.

Heller wird es im Osten, blasser leuchten die Sterne. In einer Blindflugkurve fliegt er von den Lichtern ab, um dann nach der Stoppuhr abzuspringen. Sorgfältig hat der Major noch alles zu sich gesteckt, in die Taschen der Kombination, was ihm notwendig erscheint, Leuchtpistole und Munition, Wasser, Karte und Kompaß. Schon leuchten die roten Warnlampen, die anzeigen, daß der Benzinvorrat bald zu Ende sein wird. Es ist Zeit!

Er springt und . . .

Fleitt hängen in der schmalen Einstiegluke. Vergeblich versucht er freizukommen, mit unheimlicher Gewalt drückt der Fahrtwind die Klappe gegen die Brust. Er ringt nach Atem. Nun war doch alles umsonst. Aber das weiß der Major schon nicht mehr. Nur im Unterbewußtsein hat er noch wahrgenommen, wie er sich später erinnert, daß ein Motor wegblieb. Als er wieder zu sich kommt, sind die Sterne über ihm. Und die schmale Wolkenbank, auf der er eine Landung versuchte. Er wird sich plötzlich bewußt, daß er stürzt, rasend schnell. Ganz automatisch zieht er am Fallschirm. Er öffnet sich, langsam kommt die Erde näher. Auf einer hohen Eiche landet er, völlig unverletzt, aus der ihn später hilfsbereite Franzosen befreien. Herbeigerufene deutsche Soldaten bringen ihn in die nahe Stadt, auf die wenige Stunden später die Nordamerikaner einen ihrer Terrorangriffe fliegen.

Nachdem er dann noch beim Heimflug mit dem Storch mehrere MG-Angriffe von Terroristen über sich ergehen lassen mußte, steht der Kommandeur, Major Thomsen, ein wenig mitgenommen zwar, aber trotzdem übers ganze braungebrannte Gesicht strahlend, auf seinem Gefechtsstand. Hört, daß von seinen Besatzungen in dieser Nacht ein Transporter von 11 000 Tonnen und ein Zerstörer versenkt und ein anderer gleich großer Transporter schwer beschädigt wurde. Und daß seine Besatzung gerettet ist.

# Das Land des Sisu

Fortsetzung von Seite 189

Ein deutscher Freund, der seit vielen Jahren im Tausendseenland lebt, versuchte es mir einmal auf folgende Weise zu erklären: „Wenn ein Löwe oder ein Tiger ein friedfertiges kleines Tier überfällt und beinahe zerreißt — wenn dann das kleine Tier sich nicht nur mit der Kraft der Verzweiflung wehrt, sondern gar selber zum Angriff übergeht — das ist ‚Sisu'!"

In einem alten schönen Volkslied singt man in Finnland: „Unser Land ist arm und will so bleiben — für den, der Gold begehrt." Das finnische Volk ist nicht wie andere verweichlicht. Aus dem kargen Boden, aus seinen dunklen Wäldern und viel tausend Seen hat der Finne die Kraft gesogen, die es ihm viele Jahrhunderte ermöglichte, im Kampf für die Heimat alles einzusetzen. Dazu kommen jedoch auch andere Voraussetzungen. Die Finnen sind, in der berühmten Sauna gestählt, eine der besten Sportnationen der Welt. Auch auf geistigem Gebiet hat das Dreimillionenvolk viele Männer und Frauen hergebracht, die durch ihre Bücher, durch ihre Gedichte, durch ihre Lieder den Selbsterhaltungswillen anstachelten, durch Bildwerke die Schönheit des Landes zeigten und dem auf bäuerlicher Scholle gewachsenen Volk vor Augen führten, daß man für dieses Land den letzten Blutstropfen opfern müsse. So hat vor mehr als hundert Jahren die Entdeckung und Veröffentlichung des alten Volksepos Kalevala ungeheuer viel dazu beigetragen, um das Finnenvolk zusammenzuschmieden und sich auf eine stolze Geschichte besinnen zu lassen. Männer wie der große Dichter Runeberg und der Tonsetzer Sibelius haben der ganzen Menschheit viel gegeben, ganz besonders aber auch die Vaterlandsliebe im eigenen Lande und damit die Wehrkraft Finnlands gestärkt. Der Verfasser dieser Zeilen wird nie vergessen, wie er vor mehr als zwanzig Jahren als junger Student mit leuchtenden Augen hinter der Kapelle der „Weißen Garde" herlief, die das Lied von Runebergs „Soldatenjungen" spielte, jenes Lied, zu dem es in der Dichtung aller Länder kaum ein Gegenstück gibt: das Lied von dem Jungen, der seinen Vater im Kampf gegen die Russen verloren hat, dessen Mutter sich zu Tode grämte und der selber nicht weiß, ob er den Heldentod des Vaters betrauern oder stolz darüber sein soll. Er ist sich klar darüber, daß er, der die Eltern verlor, hungern und viel durchmachen muß, doch er hat nur den einen Wunsch: wenn er so lange lebt, daß er selbst die Waffen tragen kann, wenn er 15 Jahre alt wird, dann will auch er hinausziehen in jenen Kampf, den alle seine Vorfahren durchmachen mußten — den Kampf gegen den Erbfeind.

Als ich jenes trotz des wehmütigen Untertones so unsagbar stolze und tapfere Lied vom „Soldatenjungen" hörte, verstand ich, was „Sisu" ist. Und niemand kann sich darüber wundern, daß die schönsten und mitreißendsten Lieder und Märsche Nordeuropas in dem kleinen Finnland entstanden, jenem alten Kulturland, dessen Bewohner sich nie damit abfinden würden, in wehrloser Knechtschaft zu leben.

**Wer fordert, muß auch geben!**

Sie verlangen mit gutem Recht von Ihrer Lebensversicherung, daß sie ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Um das zu gewährleisten, müssen auch Sie durch zeitgerechte, volle Beitragszahlung, sorgfältige Verwahrung aller Versicherungsunterlagen, sofortige Mitteilung von Anschriftänderungen u. ä. an Ihr Versicherungsunternehmen das Ihrige tun.

*Ein Bohrer hin,*

wertvolles Rohmaterial vergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall" vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung" kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück

**TraumaPlast**

Die Zeitung sagt es uns durch das Programm. Daher niemals das Gerät unnötig einschalten oder gar laufen lassen! So sparen wir Strom für die Rüstung. Wer das bedenkt, schafft „Zusatzenergien"!

**PHILIPS VALVO WERKE**

**Seine Zukunft**

liegt auf dem Wasser. Die Lust zur Seefahrt entsteht schon in der Schule beim Bau der Schiffsmodelle. Alles, was er dazu braucht, kann er bevorzugt beanspruchen auch das flüssige Werkzeug

**UHU**

Der Alleskleber

*Das alte Gute in neuer Form!*

Nehmen Sie ab nun Solidox Zahnseife an Stelle von Solidox Zahnpasta. So geben Sie Ihren Zähnen die Pflege, die sie brauchen, und leisten doch einen wichtigen Kriegsbeitrag: die feste Form der Zahnseife spart das wervolle Tubenmaterial.

**SOLIDOX**

ZAHNSEIFE

**Wird Ihr Wäschevorrat kleiner?**

Achten Sie einmal darauf; Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen. Wenn Sie merken, daß Ihr Wäschebestand kleiner wird, dann ist es höchste Zeit, dagegen etwas zu tun – Sie stehen sonst eines Tages vor leeren Schränken. Beginnen Sie sofort mit einer systematischen Wäschepflege und vermeiden Sie alle Fehler, die zu einer Beschädigung führen. Eine richtige Anleitung zur längeren Erhaltung Ihrer Wäschevorräte finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung". Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an:

**Persil-Werke, Düsseldorf**

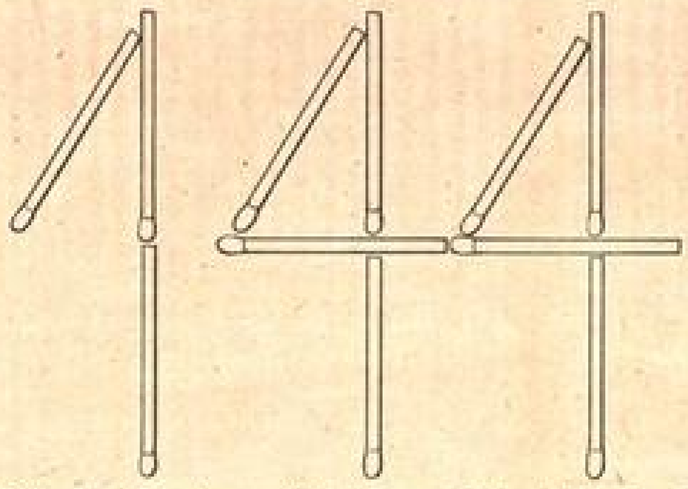
Name: .....

Ort: .....

# Die Kehrseite

### Ein Streichholzscherz

Mit elf Streichhölzern läßt sich die Zahl 144 in folgender Weise darstellen:



Das ist bekanntlich eine Quadratzahl (wie zum Beispiel 9 oder 25). Kann man daraus nun die Wurzel ziehen (das heißt: die Zahl suchen, die mit sich selbst mal genommen 144 gibt) und durch Umlegen von nur zwei Hölzern das Ergebnis darstellen? 57781

### Einsetzrätsel

Stern — Leer — Suche — Pater — Borte — Ypern — Enkel — Kasse — Liter — Irene — Tara — Liste — Kappe

jedes der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe so einzusetzen, daß neue Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die eingesetzten Buchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen deutschen Gau. 59006

### Koppelrätsel

Witz — Ei — Land — Motte — Tau — Ale — Sund — As

Den vorstehenden Wörtern ist je eines der nachfolgenden Wörter unter Verwendung eines neu zu suchenden Zwischenbuchstaben voranzusetzen, so daß neue Wörter entstehen.

Aal — Berg — Huf — Lore — San — Schi — Sonne — Zinn

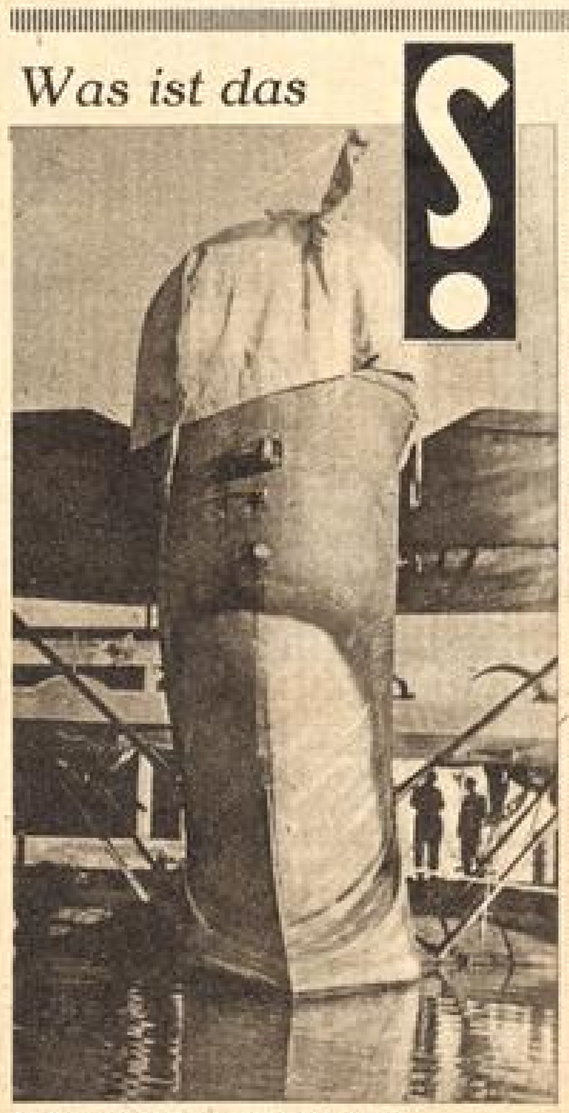
Bei richtiger Lösung nennen die Zwischenbuchstaben, aneinandergereiht, eine Kübelpflanze. 59024

### Silbenrätsel

ar — ba — be — cap — cha — chro — con — di — di — ei — ein — es — eu — gie — han — i — i — jou — ke — lauf — lin — me — mo — na — naph — ne — nir — nist — recht — rei — ri — ris — rü — rum — rund — ry — sa — schau — sen — sig — sis — ße — straf — strauch — stungs — ta — ta — tar — tee — ther — ter — trieb — wa — wa — wein — zel

Aus vorstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort und seinen Verfasser ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 man erhält ihn durch Zusatz von Essigbakterien, 2 Werk der Metallindustrie, 3 kriegswichtige Firma, 4 Mittel zur Bekämpfung der Vergehen, 5 sie sollte aus dem Hades zurückgeholt werden, 6 Himmelsgöttin, 7 das höchste Ziel des Buddhisten, 8 Überblick, 9 Sportart, 10 Instrumentalstück, 11 Meßgerät, 12 es dient zur Erhaltung von Kleidungsstücken, 13 blühende Pflanze, 14 sich mit Geschichte Beschäftigender, 15 fremdrassiger Volksstamm, 16 schwedisches Königsgeschlecht, 17 westfranzösische Landschaft, 18 sportlicher Ausgleich, 19 südamerikanischer Tanz, 20 ein Getränk liefernde Pflanze. 59029




PK-Kriegsberichter Meinhold (Sch)

Ein vorsintflutliches Meeresungeheuer? Nein, das Rumpfende eines deutschen Wasserflugzeugs vom Typ Do 24

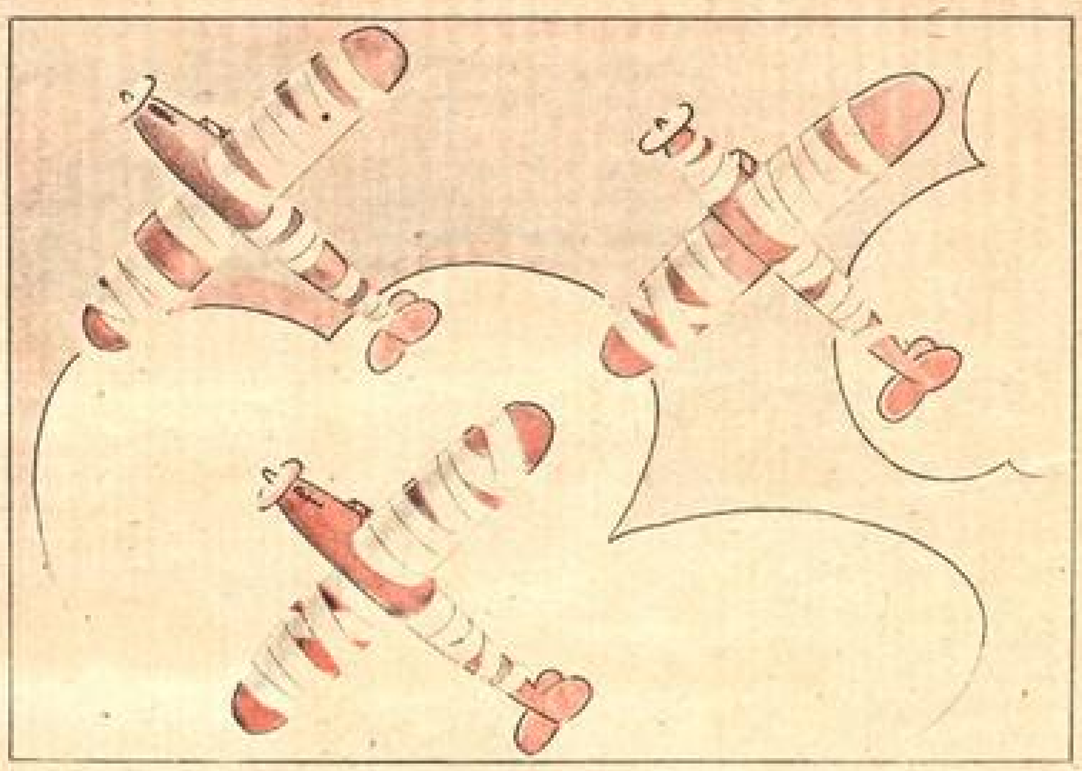
### Auflösungen

**Ein Streichholzscherz:** Aus den beiden Vierern nimmt man die Querhölzer und legt sie als Flusszeichen zwischen die beiden ebenfalls Vierer. So erhält man 11 + 1 oder 12, und das ist die Wurzel aus 144.

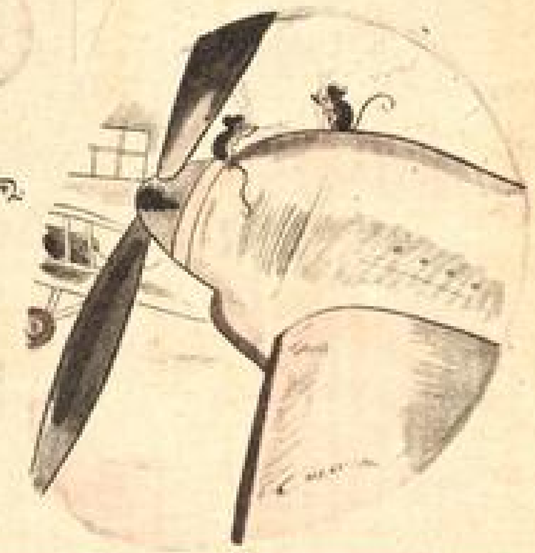
**Einsetzrätsel:** Ostern, Leber, Seuche, Frater, Borste, Cypern, Henkel, Klasse, Leiter, Sirene, Tara, Leiste, Knappe. — Oberschlesien.

**Koppelrätsel:** 1 Zinn—o—witz, 2 Lore—i—ei, 3 Hof—e—land, 4 Berg—a—motte, 5 Sonne—tau, 6 San—d—ale, 7 Ad—e—sund, 8 Schi—f—as. — Oleander.

**Silbenrätsel:** Wer ein Recht nicht wahrt, gibt es auf. Ernst Raupach. — 1 Weinessig, 2 Eisengießerei, 3 Rüstungsbetrieb, 4 Strafrecht, 5 Kurzalbe, 6 Isis, 7 Nirwana, 8 Rundschau, 9 Einzelhaft, 10 Chaconne, 11 Thermometer, 12 Naphtalin, 13 Iris, 14 Chronik, 15 Tatar, 16 Wasa, 17 Anjou, 18 Handicap, 19 Rumba, 20 Teestrauch.



Flugzeuge im „Verband"



Zeichnungen Cheru Müller (2), Franke (1), Hegger (1)

Galgenhumor eines Bruchpiloten

„Beim Start werde ich mir ein klein wenig die Schnurrhaare stutzen lassen!"

„Seltsam, ich habe immer wieder so ein schwankendes Gefühl in den Beinen!"

Der ADLER erscheint 14 täglich. Bezugspreis durch die Post RM 2.60 halbjährlich einschließlich 13 Rpf Postgebühren, hierzu 24 Rpf Zustellgebühren. Hauptschriftleiter Dr. Georg Böse, Berlin-Charlottenburg 5. Verantwortlicher Anzeigenleiter Willy Roth., z. Z. Wehrmacht, Stellvertrer Dr. Wilhelm Herrmann, Berlin-Tempelhof. Preisliste 17. Druck und Verlag August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprecher — Sammelnummer Ortsverkehr 17 45 71 — Fernverkehr 17 57 61. — Postscheck-Kto. Berlin 2 399 74

**. . . und jetzt schicken Sie den ADLER gleich an die Front**